

Gedanken zum Gründonnerstag

Liebe Leser*innen,

mit festlichem Orgelklang beginnt am Gründonnerstag der Gottesdienst. Nach dem Gloria geht er gedämpfter weiter, ohne Orgel, ohne Glocken bei der Wandlung. Dafür erklingen Klappern. Ein ruhiges Psalmengebet, während dem der Altar abgeräumt wird, beendet die Feier. Doch das ist nur der äußere Rahmen, der das Wesentliche umgibt.

Im Mittelpunkt steht das Mahl, das Jesus mit seinen Jüngern in der Nacht vor seinem Leiden gefeiert hat. Mit seinen Worten über die Zeichen von Brot und Wein deutet er sein bevorstehendes Sterben. Sein ganzes Leben hatte er dem Dienst an den Menschen gewidmet, bis hinein in die Stunde der Todesahnung. **„Mein Leib, für euch gebrochen... mein Blut, für euch vergossen.“**

„Für euch“ das ist die Überschrift, die das Leben Jesu in der kürzest möglichen Form zusammenfasst. Für euch, deshalb setzt er nach dem Mahl noch ein anderes Zeichen: die Fußwaschung.

Für diesen Dienst muss Jesus sich hinabbücken. Er muss den Rücken krumm machen, vor den anderen klein werden. Petrus wehrt sich dagegen. Im Gespräch macht Jesus ihm deutlich, warum er das tut. Jesus geht es um die Grundhaltung, die er selbst immer gelebt hat. Er erwartet diese Grundhaltung auch von denen, die zu ihm gehören. Jesus hat mit diesem Zeichen ein Beispiel für alle folgenden Generationen gegeben. Daher müssen sich Christen*innen immer wieder die Frage stellen: Was erwartet Jesus von uns? Wie kann – ganz praktisch – die Umsetzung dieses Zeichens heute aussehen? Was müssen wir in unserem Alltag tun, damit wir seinem Beispiel folgen?

- Das kann bedeuten, dass wir darauf verzichten, andere nur oberflächlich zu beurteilen. Vielmehr sollen wir uns fragen: Wie sieht es im Mitmenschen wirklich aus? Erklären seine früheren Erlebnisse sein Tun?
- Das kann bedeuten, dass wir für den Frieden eintreten. Zum einen in der großen globalen Welt; zum anderen überall dort, wo wir persönlich betroffen sind, wo es darum geht sich zu versöhnen, dem Mitmenschen die Hand entgegenzustrecken und nicht die kalte Schulter zu zeigen.
- Das kann auch bedeuten, in jedem Gegenüber das Geschöpf Gottes zu sehen, das von ihm bejaht und angenommen ist: das kleine Kind, das auf unsere Aufmerksamkeit und Hilfe vertraut; der junge Mensch, der sich vielleicht ganz anders verhält, als es unseren Vorstellungen entspricht; der Bedürftige, der von uns in seinen Schwierigkeiten wahrgenommen werden möchte; der Mitarbeiter oder Freund, dem das Leben übel mitspielt und der unseren Beistand braucht oder für den es wichtig ist, dass er ein anerkennendes Wort hört; der alte Mensch, der vielleicht manchmal wunderbar oder grantig ist, damit aber nur seine Not oder sein Alleinsein ausdrückt.

Den Flüchtling, der weit weg von der Heimat nach Schutz und Halt für sein weiteres Leben sucht.

- Das kann bedeuten, dass wir Unrecht beim Namen nennen, auch wenn wir dafür keine Beifallstürme ernten und dass wir uns einsetzen für Barmherzigkeit und Gerechtigkeit.

Eine jüdische Erzählung macht das so deutlich: *Ein Schüler fragte einen Rabbi: „Früher gab es doch Menschen, die Gott von Angesicht zu Angesicht geschaut haben. Warum ist das heute nicht mehr so?“ Der Rabbi antwortete: „Weil sich niemand mehr so tief bücken will.“*

Sich niederbücken, auch einen untergeordneten Dienst tun, das erwartet Jesus von den Christen*innen. Denn die Begegnung mit Gott geschieht, wenn wir im Alltag unsere Augen offenhalten. Dann sehen wir das kleine Kind, den alten oder kranken Menschen, den Bedrückten, den Arbeitskollegen, den Flüchtling, den anderen*die andere; und wir werden nicht mehr achtlos an diesem Mitmenschen vorübergehen.

Am Schluss des Gründonnerstag-Gottesdienstes wird unter Psalmengebet der Altar abgedeckt. Ein Zeichen für das Kommende, die Ölbergnacht: das Gebet Jesu und sein Ringen um den Willen des Vaters, der Verrat und die Gefangennahme, seine Verurteilung, seine Qualen.

Wo immer es im Herzen eines Menschen Nacht ist, wo er allein gelassen wird, wo sein Leben für die Interessen weniger aufs Spiel gesetzt wird, wo er zwischen Macht- und Religionsinteressen zerrieben wird, wo es wirklich dunkel und trostlos ist, da kommt Jesus als Freund entgegen. Er will in den dunkelsten Stunden des Lebens Trost und Halt sein, weil er selbst den Weg durch Nacht und Dunkel gegangen ist, weil er weiß, was das bedeutet.

Jesus erwartet das aber auch von uns, weil wir zu ihm gehören. Darum sendet er Christen*innen zu den Menschen in Nacht und Dunkel. Jesus gibt uns heute das Wort mit auf den Lebensweg: **„Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.“** Amen.